Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

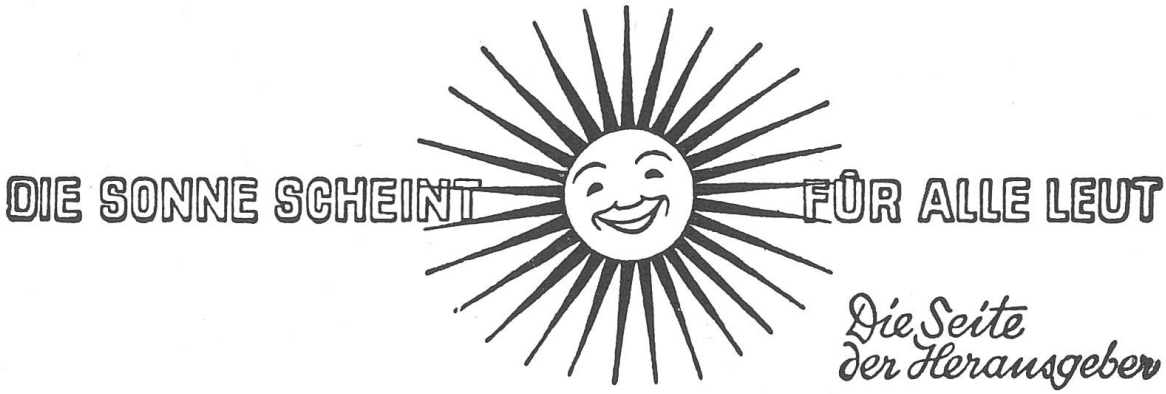
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Herausgeber

« MEINE Zukunft sehe ich in düstern Farben. Ich weiss zwar noch nicht, was ich werden will. Meine Kameraden und ich wissen aber, dass heute alle Berufe überfüllt sind. Wir werden also ohnehin keine Stelle finden, und deshalb ist es ja nicht so wichtig, wofür wir uns ausbilden.» Diese in ihrem Pessimismus typischen Sätze stammen aus dem Aufsatz eines Sekundarschülers über das Thema *« Wie ich mir meine Zukunft vorstelle »*. Die Frage der Berufswahl der Schulentlassenen liegt auch heute noch wie ein Alpdruck auf ungezählten Familien. Fast immer zu Unrecht.

ES ist einfach nicht wahr, dass heute die meisten Berufe überfüllt sind. Es ist nicht wahr, dass ein grosser Teil der Aerzte wegen der grossen Konkurrenz zu einer proletarischen Existenz herabgesunken ist. Es ist nicht wahr, dass es so viele Anwälte gibt, dass auch ein begabter frischgebackener Jurist jahrelang am Hungertuch nagen muss. Es ist nicht wahr, dass ein kaufmännischer Angestellter nach Abschluss der Lehre mit jahrelanger Arbeitslosigkeit zu rechnen hat. Es ist nicht wahr, dass ein junger Techniker keine Aussicht hat, eine Stelle zu finden, wenn ihm nicht ein einflussreicher Götti dazu verhilft.

WER im Wirtschaftsleben drin steht, weiss, dass in fast allen Berufszweigen im Gegenteil eine grosse Nachfrage nach tüchtigem Nachwuchs herrscht.

DASS die allermeisten Berufsverbände Ueberfüllung behaupten und sogar statistisch belegen, beweist nicht das Gegenteil. Sie haben verständlicherweise die Tendenz, auch einen normalen Andrang zu ihrem Metier als ungesund hinzustellen, wie sie überhaupt dazu neigen, ihre wirtschaftliche Lage als ungünstiger darzustellen als sie ist, getreu der Devise « Lerne zu klagen ohne zu leiden ».

ES ist aber ein Unrecht, die Jugend in dieser Weise zu entmutigen. Vor siebzig Jahren redete man den Konfirmanden ein, jeder sei seines Glückes Schmied und jeder Soldat trage den Marschallstab im Tornister. Dieser Optimismus der Gründerjahre war gewiss übertrieben, aber doch vernünftiger als der masslose Pessimismus, der seit einigen Jahren unser Land verseucht. Objektiv betrachtet sind die Berufsaussichten der jungen Leute durchschnittlich nicht schlechter als zur Zeit ihrer Grossväter. Auch im 19. Jahrhundert gab es Arbeitslosigkeit, nur wurde sie nicht statistisch erfasst. Dass aber eine so ausgedehnte Arbeitslosigkeit, wie sie während der Krisenjahre herrschte, in der Zeit nach diesem Kriege wieder auftreten wird, ist ausserordentlich unwahrscheinlich. Wenn die Planwirtschaft etwas Gutes mit sich gebracht hat, so ganz sicher dies, dass wir gelernt haben, wie der Staat die Massenarbeitslosigkeit bekämpfen kann.

JEDER Pessimismus lähmt. So ist heute wie zu jeder Zeit der beste Rat, der einem jungen Menschen gegeben werden kann, der: « Wähle mit Zuversicht den Beruf deiner Neigung! »